

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Zittel, Emil

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

eine Reise durch ganz Italien und kam wohl entzückt von dem vielen Schönen, was er gesehen, zurück, aber doch nicht, ohne die trauliche Heimat am Bodensee, ja Deutschland überhaupt weit vorzuziehen, wie er uns in seinen für die Familie, zunächst seine Söhne Ernst und Alfred, geschriebenen „Erinnerungen eines alten Malers“ (München 1884) mit derselben schlichten Anspruchslosigkeit erzählt, die den ganzen Mann und seine Werke gleich entschieden und wohlthuend charakterisieren. Ohne Zweifel sind diese Werke seither durch pikanter gemachte und genialer aufgefaßte oft überboten worden, man wird aber auch sie in ihrer treuherzigen und fast pedantischen Ehrlichkeit noch lange hochschätzen, genau wie so viele altdeutsche, deren ehrenfestes Handwerkertum in seiner unendlichen Gewissenhaftigkeit uns selbst neben dem Besten, was die Renaissance-Kunst überhaupt geschaffen, immer noch Respekt einflößt. Solch einem altdeutschen Malermeister gleich R. S. Zimmermann durchaus, dem nichts ferner lag, als sich irgendwie durch Reklame interessant machen zu wollen, der seine Person überhaupt nie vordrängte, dafür aber ein guter Patriot, solider und hochachtbarer Bürger, unverbrüchlich treuer Gatte und liebevoller Vater war. Er starb am 16. November 1893 in München plötzlich nach kurzem Unwohlsein im Alter von fast 79 Jahren. (Münchener Allg. Zeitung 1893, Nr. 340 und Karlsruher Zeitung 1893, Nr. 319.)

### Emil Zittel,

Dr. theol. und Kirchenrat, Stadtpfarrer in Karlsruhe, lange Zeit einer der bedeutendsten Vertreter der badischen Landesgeistlichkeit und der liberalen Richtung, ist der Sohn des verstorbenen Heidelberger Stadtpfarrers Karl Zittel, der in einem früheren Zeitraum der badischen Landeskirche eine ähnliche Stellung wie der Sohn eingenommen hatte, und der älteste dreier Brüder, von denen die beiden andern angesehene Stellungen teils im Staatsdienst, teils in der Wissenschaft bekleideten. Er ist in Börrach am 14. August 1831 geboren, wuchs im Pfarrhause in Bahlingen am Kaiserstuhl zum Jüngling heran und vollendete seine Gymnasialstudien in Heidelberg, wo sein Vater 1847 Stadtpfarrer wurde. Seine Jugend fällt in die stürmische Zeit der Freiheitsbewegung der 40er Jahre und die Zeit, in der auch sein Vater im Sinne eines vernünftigen Fortschritts eine bedeutende und tätige Stellung einnahm. Sich der Theologie widmend, studierte er in Heidelberg unter Rothe und Ullmann und in Jena

unter Rückert und Hase. Unter ihnen scheint Rückert vom größten Einfluß gewesen zu sein, von dessen Theologie er sagt, daß sie ihn „durch die außerordentliche Klarheit und Präzision der Darstellung“ gewonnen habe. Sein Studium und das Erbe des Vaters, der als Begründer einer liberal-kirchlichen Richtung in Baden betrachtet werden muß, haben ihn gleichfalls dieser Richtung zugeführt. Im Jahre 1855 trat er nach bestandenem Examen in den Kirchendienst ein, wurde Vikar in Durlach und Pfarrverweser in Ettlingen. In diese Zeit fielen die Agenden- und Konkordatskämpfe, in denen auch sein Vater neben Schenkel eine leitende Stellung einnahm. Im Jahre 1863 wurde Zittel gleichzeitig mit Emil Frommel zum Stadtpfarrer in Karlsruhe gewählt. 1874 rückte er vom Pfarrer der Augartenpfarrei an die Stelle des verstorbenen Dekans Roth zum Pfarrer an der Stadtkirche auf und wurde gleichzeitig von der Diözesansynode zum Dekan erwählt. Langsam aber stetig erwarb er sich durch seine Begabung, die sich spät, aber dann rasch und reich entfaltete, durch seine Art mit den Leuten gemüthlich zu verkehren und sein praktisches Geschick auch in Verwaltungssachen das Vertrauen der Gemeinde. Aber nicht nur in seiner Gemeinde, sondern im Lande und darüber hinaus wuchs sein Ansehen, seitdem er auch immer mehr als ein bedeutender Vertreter der liberalen Richtung in das öffentliche Leben eintrat. Als einer der jüngsten hat er der Gründung des deutschen Protestantenvereins 1863 in Frankfurt a. M. beigewohnt; seitdem bot ihm dieser Verein die nächstliegenden Anlässe und Anregungen für sein öffentliches Auftreten in Wort und Schrift. Er trat 1867 in die Redaktion des Südd. evang.-prot. Wochenblatts ein, hielt Vorträge in Karlsruhe und andern Städten und war namentlich auf den Protestantentagen eine vielbegehrte Kraft. Auf den Protestantentagen zu Wiesbaden 1874 und Bremen 1886 hielt er die Festpredigt; in Hamburg 1885 hatte er das Referat über die Frage: „Wie können die Freisinnigen für das kirchliche Leben gewonnen werden?“, in Neustadt a. d. S. (1883) „über Luthers Reformationsvermächtnis an unsere Zeit“, und in Gotha (1890) „über die kirchliche Gemeindeorganisation unserer Städte“. Zittel war keineswegs eine radikale oder agitatorische Natur, sondern eine trotz entschiedener Denkweise stets zur Versöhnung geneigte, die Spitze gern umbiegende, lieber bauende als kämpfende Persönlichkeit. Vom Jahre 1876 an bis 1892, wo er noch die Schlußpredigt hielt, war er als Vertreter seiner Diözese Mitglied aller Generalsynoden und hat an verschiedenen Aufgaben, z. B. an der Fassung des Katechismus, erfolgreich mitgearbeitet.

Er nahm im kirchlich-parlamentarischen Leben gewöhnlich eine einflußreiche Stellung ein, mehr bemüht um das Zustandekommen von wichtigen Beschlüssen mit großer Mehrheit, als um Behauptung der Parteistellung. 1886 wählte ihn die Generalsynode in ihren ständigen Ausschuß. Auch andere Auszeichnungen blieben nicht aus: 1884 erhielt er das Ritterkreuz I. Klasse vom Zähringer Löwen, 1886 aus Anlaß des Universitätsjubiläums von der Universität Heidelberg die Doktorwürde, kurz vor seiner Pensionierung den Titel Kirchenrat. Schon längere Zeit herzleidend, war er 1896 genötigt, von der Höhe einer stets sich steigenden Tätigkeit Abschied zu nehmen und in den Ruhestand zu treten. Unter schwerem Leiden, aber immer noch geistig tätig, führte er sein Leben bis zum 23. Januar 1899, an welchem ihn der Tod erlöste. — Wenn man von einem badischen Volkstypus sprechen darf, der sich aus der Mischung der Stämme herausgebildet hat, wenn man dabei an eine glückliche Mischung von Verstand und Gemüt, von wissenschaftlichem und praktischem Sinn, von prinzipieller Anschauung und mit einem überall mit dem Leben ausgleichenden Triebe, von fortschreitender Beweglichkeit mit besonnenem Maßhalten denken darf, so kann Zittel als einer der—thesten Vertreter bezeichnet werden. Geist und Gemüt, nüchterner Verstand und veranschaulichende Phantasie arbeiteten bei ihm glücklich zusammen. Er hatte eine große Begabung, die Dinge zu sehen, wie sie sind, das Charakteristische und Wesentliche daran und dies auch wieder treffend zu formulieren. Darin bestand der Wert seiner Predigten und Vorträge. Er war kein glänzender Redner, der mit dem Schwung rhetorischer Mittel arbeitete, sondern ein Redner, der sich durch die Sachlichkeit und Richtigkeit und die zutreffende Formulierung der Gedanken auszeichnete. In besonders scharfer Prägung trat bei ihm eine Abneigung gegen alles Doktrinäre, Pathetische, alle Prinzipienreiterei und allen blinden Eifer hervor, ein vernünftiger Realismus, der die Dinge nahm, wie sie liegen, ein immer aufs Ausführbare, Praktische, Zweckmäßige gerichteter Sinn, darum auch ein starker Zug auf Ausgleichung bestehender Gegensätze. Er war dabei ein Optimist, der sich die Dinge gerne nach seinem Herzen zurechtlegte, das Gute in den Verhältnissen mit Behagen genoß, an die Überwindung des Widerwärtigen und immer an eine gute Zukunft glaubte. Neben seiner Tätigkeit im Amte nahm seine schriftstellerische Tätigkeit den bedeutendsten Raum in seinem Leben ein. Er war kein Gelehrter; sein Interesse gehörte nur denjenigen Fragen, die für die Gemeinde von Bedeutung waren. Er war aber in hohem Grade be-

fähigt, ein Schriftsteller für die gebildete Gemeinde zu sein. Er verstand die Bedürfnisse der Gemeinde und wußte, was man ihr darbieten darf und wie man es ihr darbieten muß. Von seinem Vater hatte er die Gabe volkstümlicher Darstellung ererbt; er schrieb klar, einfach, anschaulich. Ein besonderes Anliegen war ihm, die Bibel den Gebildeten der Gegenwart verständlich zu machen und ihre Schätze in einer auch dem modernen Geschmaç zusagenden Form darzubieten. Im Jahre 1880 gab er ein Neues Testament (Familienbibel) mit einer guten Übersetzung in heutiges Deutsch und mit Einleitungen und Erläuterungen für die Gemeinde heraus. Er selbst bearbeitete die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Offenbarung Johannis. 1894 folgte eine völlige Umarbeitung dieses Wertes ausschließlich von seiner Hand (Die Schriften des Neuen Testaments, dem deutschen Volke übersetzt und erklärt), wobei der Ton der Lutherbibel taktvoll mit den Anforderungen des modernen Bedürfnisses vereinigt ist. Die Einleitungen in die einzelnen Schriften sind auch besonders herausgegeben (1895 „Vom Ursprung und Inhalt der Schriften des Neuen Testaments“). Am meisten eingeschlagen hat das Buch „Die Entstehung der Bibel“ (5. Aufl. 1891), welches sich einer Reihe von Auflagen erfreut und, schließlich in die Reclamsche Sammlung aufgenommen, wieder neue Auflagen erlebt hat. Es macht die Ergebnisse der neueren Wissenschaft in klarer, geschmackvoller Darstellung und mit besonders feinem Sinn für das Poetische in der Bibel zum Besitze der gebildeten Gemeinde. In die Reihe der biblischen Schriften gehört auch die kleine Schrift „Wie Jesus von Nazareth der Messias oder Christus wurde“, außerdem seine „Bibelkunde“ für den Unterricht in den Mittelschulen, eine pädagogische Schrift, an deren Seite noch zwei Leitfäden für Schule und Konfirmandenunterricht zu setzen sind. Das Jahr des Lutherjubiläums 1883 stellte ihn vor die große Gestalt des Reformators und erregte in ihm den lebhaftesten Wunsch, Luther in gleicher Weise volkstümlich zu machen, wie er es mit der Bibel so glücklich versucht hatte. Da aber die Zunahme seiner Berufsarbeit und schwache Augen ihn daran verhinderten, begnügte er sich mit einer Herausgabe der Lutherschrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Staats Besserung“ und mit einem „Beitrag zu einem wirklichen Volksbuch über Luthers Leben und Schriften“. In seinen letzten Jahren beschäftigte ihn hauptsächlich die badische Landeskirche, für die er ein warmes Herz hatte und deren Bedeutung er in einem Vortrage 1895 schilderte: „Was verdanken wir unserer evangelischen Landeskirche und was sind wir ihr

schuldig?" Aus den Studien, die ihn an die Anfänge der Landeskirche zurückführten, sind zwei wertvolle Beiträge zu ihrer Geschichte erschienen: „Das Zeitalter Karl Friedrichs als Vorbereitung der Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche“ 1896 und „Das Reformationsjubiläum von 1817 und die Union“ 1897 (beide bei Hörning, Heidelberg, während die übrigen Schriften im Verlage der Braunschen Hofbuchhandlung erschienen sind). Die Zeugnisse endlich der frohesten und genüßreichsten Tage im Leben Zittels sind zwei Schriften, die seinem jährlichen Erholungsaufenthalt in der Schweiz entsprungen sind: „Die Reisebriefe aus Disentis“ 1879 und die Touristenblätter unter dem Titel „Rings um die Jungfrau“ 1892. Sie sind sichtlich mit Liebe geschriebene Beweise eines echten und tiefen Naturgenusses. Eine treue Lebensgefährtin hat er im Jahre 1857 in Amalie Diemer gefunden. Das Familienleben hat ihm zwar Sorge und Schmerz nicht erspart, ihm aber auch viele glückliche Tage bereitet. (Vgl. Deutsches Protestantenblatt 1899 Nr. 7; Karlsruher Zeitung 1899 Nr. 99; Zeitbilder, Beilage zur Pfälzischen Presse 1897 Nr. 16 [mit Bild].)

D. W. König.